

fragt sich hier allerdings, ob ein Fundamentaltheologe mit der Formel „Theologoumenon“ dem Bekenntnis des Apostolicums gerecht wird.

Niemand wird leugnen, daß Vf. mit der Schaffung dieses Bandes eine hervorragende Arbeit geleistet hat, die in ihrer Materialfülle zu einer großen Hilfe gerade auch für die Verkündigung werden kann. Vieles läßt sich hier nachschlagen, manche Detaildiskussion verfolgen. Dennoch wird am Ende doch die Übersetzungsarbeit in der Vermittlung des Glaubwürdigkeitsnachweises dem Verkündiger bleiben. Auch ein umfangreiches Werk kann am Ende — wir sagten es eingangs — angesichts des zu Erreichenden immer noch zu kurzatmig sein.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Martin, James A.: *Philosophische Sprachprüfung der Theologie*. Chr. Kaiser Verlag/München 1974; 203 S.

Die Originalausgabe dieses Buches erschien 1966 in New York mit dem Titel: „*The New Dialogue between Philosophy and Theology*“. Gemeint ist das Verhältnis zwischen (primär evangelischer) Theologie und der im Angelsächsischen beheimateten „Analytischen Philosophie“. Die Wichtigkeit dieses Dialogs wird zunehmend auch von kontinentaleuropäischen Theologen anerkannt (vgl. auf katholischer Seite z. B. E. SCHILLEBEECKX und H. PEUKERT). Über den Stand der Diskussion hierzulande handeln in einer fundierten Einleitung zu der deutschen Ausgabe des Buches G. SAUTER und H. G. ULRICH (S. 7—16); sie haben auch ein detailliertes Sachregister neu erstellt und die Literaturangaben ergänzt (193—203).

MARTIN entfaltet sein Thema in ebenso klaren wie sachkundigen Darlegungen. Die beiden ersten Kapitel, die der Geschichte dieses Dialogs bis hin zur Philosophie WITTGENSTEINS gewidmet sind, bieten einen erwägenswerten Überblick, der natürlich nicht umfassend sein konnte (22—73). Um so ausführlicher werden in den Kapiteln 3—5 die vielfältigen Problemstellungen des sich recht unterschiedlich artikulierenden Dialogs jener Partner aufgezeigt (74—153). Es kann hier nur nachdrücklich empfohlen werden, sich von MARTIN die Positionen von FLEW, VAN BUREN, MITCHELL, HORDERN, HEPBURN, MOORE, RYLE, WISDOM, AUSTIN, HARE, BRAITHWAITE, EVANS, HUTCHISON u. a. einführend erläutern zu lassen. Im letzten Kapitel (154—186) stellt MARTIN die Frage nach konvergierenden Tendenzen in der Analytischen Philosophie, der Linguistik, der „Sprachontologie“ (HEIDEGGER! Vgl. 183) und dem, was in diesem Buch „Metaphysik“ genannt wird; insbesondere geht MARTIN hier auf FERRÉ, VAN BUREN, COX, DALY und RAMSEY ein.

Es versteht sich, daß in einer so breit angelegten Einführung eine Fülle von Problemen und Fragen angesprochen werden; eine nähere Erörterung einzelner Gedankengänge, z. B. des von WISDOM und FLEW eingebrachten Gleichnisses vom (unsichtbaren) Gärtner (vgl. 74f., 119f.) oder der von HARE entwickelten Überlegungen über die sog. „Bliks“ (die man vielleicht mit dem unschönen Wort „Vorentschiedensein“ charakterisieren kann [vgl. 134f.]), ist hier nicht möglich. Die deutschsprachige Rezeption der neueren Analytischen und Sprachphilosophie scheint vorwiegend in Logik und Wissenschaftstheorie sowie in der Praktischen Philosophie zu erfolgen; ob sich die Religionsphilosophie und die Theologie an dieser Rezeption in stärkerem Maße beteiligen werden, dürfte im Ganzen gesehen nicht sicher sein. So nützlich eine exakte „philosophische Sprachprüfung“ für die

Theologie auch sein mag, man wird sie von den Bemühungen der philosophischen Anthropologie, der Hermeneutik, der Psychoanalyse, der Soziologie, der politisch orientierten Humanismus-Problematik nicht isolieren dürfen. MARTINS Buch erweckt nicht den Eindruck, als neige er zu einer einseitigen Option. Ausgehend von der skeptischen Frage TERTULLIANS „Was hat Athen mit Jerusalem gemeinsam?“ (22), stellt MARTIN am Ende fest, Athen und Jerusalem hätten miteinander „sehr viel zu schaffen“ und TERTULLIANS Frage sei „bestenfalls rhetorisch“ (18). Daß MARTIN diesen Zusammenhang auch für das moderne „Athen“ in Gestalt der Analytischen Philosophie aufzeigen konnte, macht zweifellos den besonderen Wert dieses informativen Buches aus.

Bonn

H. R. Schlette

Rudolph, Ebermut: *Die geheimnisvollen Ärzte. Von Gesundbetern und Spruchheilern.* Walter-Verlag/Olten und Freiburg im Breisgau 1977

Der Verfasser, promovierter Theologie und Pfarrer in Kempten/Allgäu, promovierte mit dem zweiten Teil dieses Buches zum Dr. phil. an der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Fachgebiet „Deutsche Volkskunde“. Das Buch möchte „eine skizzenhafte Darstellung von zumeist ländlichen Spruch- und Gebetsheilern, ihrem Werdegang, ihren Anschauungen, ihren Verhaltensweisen und ihrer Umweltbezogenheit, speziell ihrem Verhältnis zu Ärzten, Tierärzten, Geistlichen, Behörden und den eigenen Kollegen“ (S. 7) bieten und zugleich Anregungen geben, „für Interessierte, auf ihre Weise weiter zu forschen, um wichtige Informationen vor dem Verlust zu bewahren“ (S. 7). Beides gelingt dem Verfasser aufgrund seiner umfangreichen Feldforschungen, die er vor allem als Befragungen besonders im (Vor-) Alpengebiet, aber auch in Norddeutschland, zwischen 1971 und 1975 durchführte. Diese bieten ein vielschichtiges Material, dessen subjektive Auswahl jedoch an manchen Stellen den eigentlichen Materialwert zu verdunkeln droht. Ein ebensolch subjektives, darüberhinaus aber auch lückenhaftes Auswählen ist für die benutzte Literatur zu konstatieren. Beides führt dazu, daß das Buch im Grunde in subjektiv gefärbter Materialdarbietung steckenbleibt, ohne auch nur vorwissenschaftliche Systematisierungsversuche anzustreben. Und der Verfasser versteht es nicht, die Wunderheiler, Gesundbeter usw. weder in einen theologischen noch in einen religionswissenschaftlichen Bezugsrahmen zu stellen, was sich im 4. Teil „Das Selbstverständnis“ geradezu angeboten hätte. Dort aber wird nur eine in sich nicht folgerichtige „phänomenologische“ Reihung gegeben, die sich wiederum im erzählenden Materialaufweis erschöpft. Trotz dieser Mängel ist das Buch aber unter anderem auch sowohl für den Theologen, als auch für den Religionswissenschaftler eine interessante und fundige Materialsammlung, die dankenswerter Weise vieles aus diesem Spezialbereich der Volksfrömmigkeit vor dem Vergessen zu bewahren sucht.

Marburg

Rainer Flasche

Schillebeecx, Edward: *Jesus. Die Geschichte von einem Lebenden.* Herder/Freiburg-Basel-Wien 1975; 670 S.

Unter den neueren Jesusbüchern nimmt das Buch des Vf. insofern einen besonderen Platz ein, als er sich in besonderer Entschiedenheit um den Zugang des heutigen Menschen zur Jesusgestalt müht. Gedanklich bestimmend sind für ihn 1) die Heilserwartungen des heutigen Menschen, denen gegenüber sich